

Thomas Mann: *Tonio Kröger*

Von Hermann Kurzke

Dietrich Bode zum Sechzigsten

Meine Geliebte ist die
Abbeviatur des Universums,
das Universum die Elongatur
meiner Geliebten.

Novalis

I

Thomas Mann schrieb an *Tonio Kröger* im Zeitraum vom Dezember 1900 bis etwa November 1902, also ziemlich lange; es war ein mühsamer Prozess. Der große Roman *Buddenbrooks* war zwar fertig, aber der Ruhm stand noch aus. Thomas Mann litt, sprach am 13. Februar 1901 in einem Brief an den Bruder gar von »vollkommen ernst gemeinten Selbstabschaffungsplänen«, die er hinter sich habe, die aber auch mit »einem unbeschreiblichen, reinen und unverhofften Herzensglück« gewechselt hätten.¹ Er meint damit die Liebe zu dem jungen Maler Paul Ehrenberg, die ihm bewiesen habe, »daß es in mir doch noch etwas Ehrliches, Warmes und Gutes giebt und nicht bloß >Ironie<, daß in mir noch nicht Alles von der verfluchten Litteratur verödet, verkünstelt

und zerfressen ist. Ach, die Litteratur ist der Tod!« Die Erlösung vom Tode durch die Liebe zu Paul Ehrenberg wollte aber nicht anhalten. Mann erkannte, dass er sein Leben nicht auf der Homosexualität aufbauen wollte. Das Ehrenberg-Erlebnis wird abgelöst durch die Werbung um Katja Pringsheim, die im Oktober 1904 zur Verlobung und im Februar 1905 zur Hochzeit führt. Diese Erprobungs-, Krisen- und Umbruchsjahre, Jahre unmittelbar vor einer großen Lebenswende, bilden den biographischen Hintergrund zu *Tonio Kröger* (1903). Es ist die Erzählung eines Mannes, dessen ziellose Erfahrungen den ihnen bestimmten Ausweg noch nicht gefunden haben, das Produkt einer unbestimmten Sehnsucht nach dem »Leben«, die erst durch die Heirat einigermaßen pazifiziert wird.

Üblicherweise pflegt eine *Tonio-Kröger*-Interpretation auf die Polarität von Künstler und Bürger abzuheben. Man kann dann erst einmal autobiographisch ansetzen und die Thematik der Erzählung aus dem Leben Thomas Manns ableiten, soweit er es offenkundig verwendet hat. Denn nicht nur Einzelheiten wie den Walnussbaum oder die Reise nach Aalsgaard gab es wirklich, sondern die ganze Grundkonstellation ist fast ungefiltert autobiographisch. Auch Thomas Mann war ja, wie Tonio Kröger, ein Lübecker Patriziersohn und ein indolenter Gymnasiast; auch seine Mutter war exotischer Herkunft, auch sein Vater starb früh, worauf die Firma aufgelöst wurde und die Mutter in den Süden zog, auch er wurde dann Literat in München-Schwabing. Auch er pflegte sich ordentlich anzuziehen und zur Boheme eine gewisse Distanz zu halten. Auch er ist, wie Lisaweta von Tonio sagt, »ein verirrter Bürger« (305).² Allerdings läuft eine solche Interpretation Gefahr, die Erzählung zu einer reinen Privatgeschichte zu machen, die im Extremfall nur noch für entwurzelte Lübecker Patriziersöhne von Interesse wäre.

Sollte man also, um vom Individuellen aufs Generelle zu kommen, lieber sozialgeschichtlich ansetzen? Man könnte dann auf den zeittypischen Gegensatz